

Gustav Grüner

## Die Bewährung von vollschulisch ausgebildeten Technikern in der Industrie der Bundesrepublik Deutschland

In dieser Anregung zu einem Forschungsvorhaben wird im Hinblick auf den vom Bildungsrat geforderten „Fachabschluß B“ der Sekundarstufe II diskutiert, wie empirisch ermittelt werden kann, ob in der Sekundarstufe II vollschulisch ausgebildete Techniker in der Industrie der Bundesrepublik eingesetzt werden können. Es wird vorgeschlagen, die Situation der an beruflichen Sekundarschulen des Auslandes vollschulisch ausgebildeten Techniker, die in der Bundesrepublik beschäftigt sind, zu untersuchen, vor allem die der Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten Österreichs (Klasse 9—13). Eine Umfrage bei einigen (süddeutschen) Großbetrieben hat ergeben, daß solche Absolventen in Deutschland tatsächlich tätig sind. Diese 19jährigen (!) Maturanten werden nach den Auskünften der Firmen im wesentlichen zwischen dem Techniker und dem Ing. (grad.), jedoch näher dem Ing. (grad.), eingeordnet. Ihre Einarbeitungszeit soll länger als die der Fachhochschulabsolventen sein; offensichtlich stellt die Tätigkeit als Konstrukteur ihren Beschäftigungsschwerpunkt dar. Zum Schluß wird grob skizziert, wie diese Anregung zu einer empirischen Untersuchung ausgebaut werden könnte, die im Hinblick auf die derzeitige Situation unserer Abiturienten (Numerus Clausus) von bildungspolitischer Bedeutung wäre.

In der Empfehlung der Bildungskommission des Deutschen Bildungsrates „Zur Neuordnung der Sekundarstufe II — Konzept für eine Verbindung von allgemeinem und beruflichem Lernen“<sup>1)</sup> werden für die beruflich orientierten Bildungsgänge in der Sekundarstufe II zwei Qualifikationsebenen vorgeschlagen:

<sup>1)</sup> verabsch. auf der 38. Sitzung der Bildungskommission am 13./14. 2. 1974 in Bonn, gedruckt i. d. Bundesdruckerei, Bonn 1974.

— **Fachabschluß A**, der etwa der derzeitigen Prüfung als Facharbeiter, Geselle oder Gehilfe entspricht.

— **Fachabschluß B**, „der zur Aufnahme einer Berufstätigkeit, die höhere Anforderungen stellt — wie die Tätigkeiten beispielsweise von Technikern, Assistenten und Fachwirten —, zur Aufnahme eines Studienganges oder zu beiden im Bereich der erworbenen Fachkompetenz qualifiziert“<sup>2)</sup>.

Der Fachabschluß B ist entweder unmittelbar oder über den Fachabschluß A zu erreichen. Ein parallel zur Ausbildung zum Fachabschluß A angelegter Ausbildungsgang zum Fachabschluß B — also der „unmittelbare“ Weg — widerspricht zutiefst traditioneller deutscher berufspädagogischer Auffassung, nach der für die gehobene Tätigkeit zum Beispiel eines Technikers nicht unmittelbar in Form einer Erstausbildung ausgebildet werden kann, sondern nur in Form einer Aufbauausbildung: erst Fachabschluß A (zum Beispiel Ausbildung als Betriebsschlosser), dann nach zwei Jahren Praxis Fachabschluß B (zum Beispiel Ausbildung als Techniker). Wohl auch deshalb stieß das Konzept des Bildungsrates auf Kritik, besonders aus Kreisen der betrieblichen Berufsausbildung<sup>3)</sup>. Besonders schulische Bildungsgänge (vorwiegend Lernort Schule, nur Praktika im Lernort Betrieb), die zu dem vom Bildungsrat gewünschten Fachabschluß B führen, stoßen auf Ablehnung der Vertreter der betrieblichen Berufsausbildung, sie könnten jedoch die berufliche Verwendung von Abiturienten gegenüber jetzt (Numerus-Clausus-Problem) wesentlich verbessern. Deshalb scheint eine empirische Überprüfung der Hypothesen:

<sup>2)</sup> a. a. O. S. 69.

<sup>3)</sup> Vgl. Wirtschaft und Berufserziehung, Heft 6/1974, S. 161 f., Heft 7/1974, S. 205 ff.

### Lieber Leser!

Mit der vorliegenden Ausgabe hat die „Zeitschrift für Berufsbildungsforschung“ (ZfB) zwar nicht ihr **Gesicht** wohl aber ihren **Titel** gewechselt. Seit Juni dieses Jahres erscheint sie im übrigen alle zwei Monate. Änderung von Titel und Erscheinungsweise erschienen Herausgeber und Redaktion erforderlich, um damit der gewandelten inhaltlichen Gestaltung Rechnung zu tragen.

Während in früheren ZfB-Ausgaben wissenschaftliche Grundsatzartikel den Schwerpunkt bildeten, bemüht sich die Redaktion heute um ein vielfältigeres Bild und um abwechslungsreiche und anwendungsorientierte Beiträge. So werden zukünftig in verstärktem Maße wissenschaftliche Diskussionsbeiträge, Zusammenfassungen von neuesten Forschungsergebnissen, Darstellungen von wesentlichen Inhalten neuerstellter Ausbildungsordnungen, praxisorientierte Beiträge zu allgemeinen und speziellen Fragen des beruflichen Bildungswesens sowie Ergebnisse der Überprüfung „berufsbildender“ Fernlehrgänge in wechselnder Gestaltung erscheinen.

Neben den bereits seit einigen Monaten in der Zeitschrift veröffentlichten Beschlüssen und Stellungnahmen des **Bundesausschusses für Berufsbildung** werden in Zukunft auch Beschlüsse der **Landesausschüsse** in der „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ (BWP) abgedruckt werden.

Mit der zweimonatigen Erscheinungsweise der BWP hoffen wir Sie in Zukunft schneller und aktueller über das Geschehen in Wissenschaft und Praxis des beruflichen Bildungswesens unterrichten zu können.

**Herausgeber und Redaktion**

H<sub>1</sub> „In der Sekundarstufe II vollschulisch ausgebildete Techniker können in der deutschen Wirtschaft wie Absolventen der früheren Ingenieurschulen oder der derzeitigen Technikerschulen beschäftigt werden.“

H<sub>2</sub> „In der Sekundarstufe II vollschulisch ausgebildete Techniker sind in der Wirtschaft der Bundesrepublik nicht in dem Aufgabengebiet eines Technikers oder eines Absolventen der früheren Ingenieurschulen zu beschäftigen.“

von aktueller Bedeutung zu sein.

Die Überprüfung dieser Hypothesen ist in der Bundesrepublik Deutschland deshalb schwierig, weil es Schulen, die zu einem dem geplanten „Fachabschluß B“ ähnlichen Abschluß führen, nicht gibt. Die allenfalls vergleichbaren (höheren) Berufsfachschulen für Assistenten (Klassen 11 und 12) führen kaum zu Berufspositionen, die denen der traditionellen Techniker nahekommen. Die sogenannten beruflichen Gymnasien (zum Beispiel Technische Gymnasien) werden offenbar nur deshalb „beruflich“ genannt, weil sie bei den Abteilungen für berufliche Schulen der Kultusminister ressortieren; sie führen überhaupt zu keinen beruflichen Positionen, sondern ermöglichen nur ein Hochschulstudium<sup>4)</sup>.

Die Falsifizierung oder Verifizierung der oben genannten zwei Hypothesen würde also einen Schulversuch bedingen, was unrealistisch sein dürfte, weil die Absolventen der zu errichtenden Modellschule wegen des ihnen unter Umständen entgegengebrachten Mißtrauens in der Industrie gleich den Weg zur Hochschule gingen, der ihnen ja auch offenstände (Doppelqualifizierung), was sofort Rückwirkungen auf das Curriculum im Sinne einer Deprofessionalisierung haben dürfte.

Da fast alle modernen Industriestaaten im Gegensatz zur Bundesrepublik Deutschland Schulen aufweisen, die zu einem Abschluß führen, der dem geplanten Fachabschluß B entspricht, wäre es möglich, die Hypothesen im Ausland zu überprüfen. Dies wurde aber auch nicht zu überzeugenden Resultaten führen, weil eingewandt werden könnte, die Situation in den Untersuchungsländern decke sich doch nicht mit der in der Bundesrepublik. Außerdem beständen in diesen Ländern kaum unseren Technikerausbildungen als Aufbauausbildung entsprechende Bildungsgänge, so daß die schulische Ausbildung ohne Konkurrenz sei; die Wirtschaft habe sich nolens volens darauf eingestellt.

Aus diesen Gründen folgt, daß ein erfolgversprechender Forschungsansatz nur darin bestände, die berufliche Bewährung von im Ausland vollschulisch in der Sekundarstufe II ausgebildeten Technikern zu untersuchen, die in der Bundesrepublik beruflich tätig sind und somit in Konkurrenz zu den Absolventen der Technikerschulen und der früheren Ingenieurschulen stehen.

Hierfür bietet sich eine Überprüfung von Absolventen einschlägiger österreichischer Schulen, die in Deutschland arbeiten, an (keine Sprachschwierigkeiten). Österreich hat seit mehr als 100 Jahren berufliche Vollzeitschulen, die parallel zur Oberstufe des Gymnasiums — also in der Sekundarstufe II — angesiedelt sind. Ihre Absolventen erfüllen in der österreichischen Wirtschaft ähnliche Aufgaben wie die Absolventen unserer Technikerschulen, unserer früheren höheren Fachschulen und der heutigen Fachhochschulen. Seit dem Schulorganisationsgesetz von 1962 werden diese Lehranstalten oberbegrifflich „berufsbildende höhere Schulen“ genannt. Zu ihnen zählen folgende Schultypen<sup>5)</sup>:

- höhere technische Lehranstalten,
- höhere Lehranstalten für Fremdenverkehrsberufe,
- Handelsakademien,

- höhere Lehranstalten für wirtschaftliche Frauenberufe.

Diese Lehranstalten sind fünfjährige Vollzeitschulen der Klassen 9 bis 13; in unserer Terminologie handelt es sich also um Berufsfachschulen. Ihre Zielsetzung wird verkürzt folgendermaßen angegeben: „Hochschulreife + Berufsreife = berufsbildende höhere Schule“<sup>6)</sup>. Da allein die höheren technischen Lehranstalten (HTL) in Österreich zur Zeit von fast 20 000 Schülern besucht werden, liegt die Vermutung nahe, daß die 19jährigen Absolventen auch in der Bundesrepublik Deutschland eine Beschäftigung suchen, zumal hier das Lohn- und Gehaltsniveau höher als in Österreich ist.

Um zu erfahren, ob diese Vermutung zutrifft, hat der Verfasser im Februar 1974 bei großen (vor allem süddeutschen) Industriefirmen<sup>7)</sup> angefragt, ob bei ihnen Absolventen der österreichischen höheren technischen Lehranstalten und Handelsakademien beschäftigt seien. Gleichzeitig wurden die Firmen gebeten, ihre eventuellen Erfahrungen mit solchen Arbeitskräften mitzuteilen; vor allem wurde danach gefragt, an welcher Stelle der bei uns üblichen Hierarchie der Arbeitskräfte diese Absolventen eingeordnet werden können. Zur Erleichterung der Einordnung wurde auf die möglichen Positionen „Ing. (grad.) — Techniker — Technischer Zeichner“ hingewiesen.

Insgesamt wurden 32 Briefe verschickt, auf die 19 Antworten eingegangen sind. 12 Firmen bestätigten die Vermutung und teilten mit, daß sie Absolventen von österreichischen berufsbildenden höheren Schulen beschäftigen. Im folgenden werden die wichtigsten Stellen dieser Antwortbriefe zitiert, um ein Meinungsbild der befragten Firmen zeichnen zu können. Dabei wird nur auf HTL-Absolventen eingegangen, weil die Beschäftigung von Handelsakademie-Absolventen offensichtlich vernachlässigbar gering ist.

#### 1. Automobilwerk in Bayern

„Die Absolventen Höherer Technischer Lehranstalten setzen wir bei der Einstellung in etwa graduierten Ingenieuren gleich, wobei zu bedenken ist, daß der bisherige graduierte Ingenieur bereits berufliche Erfahrungen als Auszubildender beziehungsweise Facharbeiter gesammelt hat. Die Erfahrungen, die wir bisher mit Absolventen der Höheren Technischen Lehranstalten gemacht haben, sind durchweg als gut zu bezeichnen.“

#### 2. Automobilwerk in Bayern

„Die Absolventen dieser Anstalten werden bei uns etwa gleichgestellt mit Technikern, wobei wir gewisse Abstriche machen müssen, da unsere Techniker bereits über gewisse Berufserfahrung verfügen. Einsatzmöglichkeiten finden HTL-Absolventen in unseren Entwicklungsabteilungen als Detailkonstruktoren und Konstrukteure sowie in unserer Fertigungstechnik als Fertigungsmittelkonstruktoren, Fertigungsmittelplaner und Fertigungsplaner. Unsere Erfahrungen mit diesen Arbeitskräften sind, daß sie erst nach einer Einarbeitungszeit voll in unserem Unternehmen eingesetzt werden können.“

#### 3. Automobilwerk in Baden-Württemberg

„... Wohl sind uns einige Absolventen österreichischer technischer Lehranstalten bekannt, die gut beurteilt werden. Zu einer verallgemeinernden Aussage reichen die uns fehlenden Informationen jedoch nicht.“

#### 4. Automobilwerk in Nordrhein-Westfalen

„Eine Beurteilung der relativ kleinen Gruppe österreichischer Angestellter ist auch summarisch nicht möglich. Was die Frage der Gleichsetzung mit deutschen Arbeitskräften angeht, so können wir Ihnen nur erklären, daß es uns beim Einsatz neuer Mitarbeiter oder der Förderung der Mitarbeiter im Hause weder auf Nationalität noch auf Hautfarbe ankommt, da unser Unternehmen ganz nach Leistungsprinzipien ausgerichtet ist.“

<sup>4)</sup> a. a. O. S. 4.

<sup>7)</sup> Bei der Auswahl der Anschriften wurde vor allem auf die Tabelle „Die 25 größten westdeutschen Industrieunternehmen“ in: Deutsches Industrieinstitut, Zahlen zur wirtschaftlichen Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland, Köln 1973, S. 45, und auf die Veröffentlichung „Die 100 größten Industrie-Unternehmen der Bundesrepublik“, in: „Die Zeit“ vom 2. 8. 1974, zurückgegriffen.

<sup>4)</sup> G. Grüner, Facharbeiterschule und berufliches Gymnasium, in: Grüner/Berke: Verknüpfung berufs- u. studienbezogener Bildungsgänge, Gutachten u. Studien der Bildungskommission, Bd. 19, Stuttgart (Klett) 1974, S. 36

<sup>5)</sup> ABC des berufsbildenden Schulwesens, Wien o. J., S. 3 f.

## 5. Fahrzeugwerk in Nordrhein-Westfalen

„Seit vielen Jahren beschäftigen wir im Bereich unserer Entwicklung Mitarbeiter, die Absolventen einer Höheren Technischen Lehranstalt in Österreich sind. — Nach Einarbeitung in das betreffende Fachgebiet ist nach Ablauf von ca. 2–4 Praxisjahren kein Unterschied in der Leistung (gegenüber den Absolventen einer Ingenieurschule in Deutschland) festzustellen, wobei die Aussage nur allgemein angewendet werden kann, da die Aufstiegschancen außer dem Fachwissen noch von anderen wesentlichen Faktoren abhängig sind. In allen hierarchischen Ebenen unseres Unternehmens sind Herren tätig, die im Zuge ihrer Berufsausbildung eine HTL in Österreich absolviert haben.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß nach 2–4 Berufsjahren eine Gleichstellung mit einem Ing. grad. bei gleichen Aufstiegsmöglichkeiten gegeben ist.“

## 6. Lokomotivfabrik in Bayern

„Wir haben in unserem Hause aufgrund der Nähe zu Österreich ca. 60 österreichische Mitarbeiter beschäftigt, die einen Abschluß entsprechend den von Ihnen genannten Akademien besitzen. Diese ca. 60 Mitarbeiter sind entsprechend den deutschen graduierten Ingenieuren und Betriebswirten eingesetzt.“

Wir konnten zwar die Erfahrung machen, daß die fachliche Ausbildung in vielen Fällen nicht ganz dem Niveau der deutschen graduierten Ingenieure und Betriebswirte entspricht. Andererseits bringen aber diese österreichischen Schulabgänger ein höheres geistiges Potential mit, so daß sie sich meist in relativ kurzer Zeit gleiche Kenntnisse angeeignet haben und häufig nach einigen Jahren Berufserfahrung vergleichbare deutsche graduierte Ingenieure und graduierte Betriebswirte überflügelt haben.

Selbstverständlich sind diese Aussagen nicht durch wissenschaftliche Methoden und Tests erhärtet, sondern beruhen auf pauschalen Erfahrungswerten der Personalabteilung.“

## 7. Maschinenfabrik in Bayern

„Tatsächlich beschäftigen wir aus dem von Ihnen angesprochenen Personenkreis vier Mitarbeiter. Generell können wir sagen, daß wir — nach einer etwas längeren Einarbeitungszeit — die Genannten zwischen Techniker und Ing. (grad.) ansiedeln würden, und zwar nahe dem Ing. (grad.) deutscher Ausbildung.“

Im konkreten Fall sind die bei uns tatigen Herren überwiegend in der Konstruktion tätig. Mit ihren Leistungen sind wir durchaus zufrieden.

— Sollte es Ihnen möglich sein, in dieser Hinsicht Interessenten aus dem bewußten Personenkreis auf unser Unternehmen hinzuweisen, wären wir Ihnen dankbar.“

## 8. Automobilwerk in Hessen

„... teilen wir Ihnen mit, daß insgesamt sechs Absolventen von Höheren Technischen Lehranstalten in unserem Hause beschäftigt sind, und zwar als stellvertretender Chefingenieur, Projektgenieur, Teile-Konstrukteur, Methodeningenieur und Beauftragter für Kundendienst. Die Erfahrungen, die wir mit diesen Mitarbeitern gemacht haben, sind sehr gut.“

Die Absolventen dieser Lehranstalten werden bei Einstellung in unserem Hause grundsätzlich den Ingenieuren (grad.) gleichgestellt.

Absolventen der Handelsakademie sind bei uns zur Zeit nicht tätig, obwohl wir im Bedarfsfall gern auf sie zurückgreifen würden.“

## 9. Elektrokonzern in Bayern

„In unserem Unternehmen werden in erster Linie Absolventen der Höheren Technischen Bundeslehranstalt (HTBL) beschäftigt. Seit Jahren stellen wir diese Absolventen für die verschiedensten Aufgaben ein.“

Unsere Erfahrungen mit den Absolventen dieser HTBL sind durchweg positiv. Wenn auch die Ausbildung vom technisch-fachlichen Niveau her nach unserer Meinung nicht ganz demjenigen unserer Fachhochschulen entspricht, Unterschiede im Ausbildungsvolumen insbesondere der Grundlagenfächer sind in erster Linie die Ursachen, stellen wir in der Regel fest, daß nach einer etwas längeren Einarbeitungszeit die Leistungen der Absolventen sehr nahe

an diejenigen der Fachhochschul-Absolventen kommen oder ihnen auch entsprechen. Das gilt nicht für alle Tätigkeitsbereiche.“

Im Brief wird dann noch auf das geringe Alter der Absolventen (19 Jahre), auf ihr mehr schülerhaftes Verhalten und auf den geringeren Praxisbezug gegenüber den Ing. (grad.) hingewiesen. Abschließend heißt es:

„Wenn es also auch charakteristische Unterschiede in den hier verglichenen Ausbildungen gibt und daraus resultierend insbesondere in der Anfangszeit der beruflichen Tätigkeit unterschiedlich lange Einarbeitungsphasen, können wir doch feststellen, daß im Laufe der beruflichen Tätigkeit sich diese Unterschiede verwischen und die Absolventen der HTBL beruflich ähnlich erfolgreich sind wie die Absolventen unserer Fachhochschulen.“

## 10. Chemiewerk in Bayern

„In unserem Werk sind bereits mehrere Absolventen von Höheren Lehranstalten eingestellt. Die Erfahrung mit diesen Arbeitskräften ist durchaus positiv. Der in der Bundesrepublik ausgebildete Ing. (grad.) wird jedoch generell dem österreichischen Bewerber bei gleichem Ausbildungsabschluß vorgezogen, da die Industriesemester, die diese Ingenieure in der Bundesrepublik mit ca. 21 Wochen abzuleisten haben, immer höher in der Industrie bewertet werden. Die dadurch erworbene praktische Erfahrung, besonders bezogen auf die Personalführung und den Personaleinsatz, bringt der österreichische Bewerber nicht mit.“

## 11. Werk für Elektrogeräte in Baden-Württemberg

„... in Gesprächen mit Bewerbern aus Österreich mußten wir jedoch feststellen, daß die Neigung zu einer Tätigkeit in Deutschland oft rasch schwindet, und zwar deshalb, weil Arbeitsplatz, Einkommen und Lebensverhältnisse in Deutschland und Österreich gleichwertig erscheinen.“

## 12. Elektrokonzern in mehreren Ländern der Bundesrepublik

„Es werden schon seit Jahren mehrere Dutzend Absolventen des Schultyps 1 (HTL zum Beispiel Techn. Gewerbemuseum Wien) im Unternehmen beschäftigt. Über Absolventen des Schultyps 2 (Handelsakademie) konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Die Absolventen der HTL werden auch ohne Titel als Techn. Angestellte mit ingenieurmäßigen Tätigkeiten in allen Sparten (von der Entwicklung bis zum Vertrieb) beschäftigt. Selbstverständlich erhalten die Absolventen wie die deutschen Ing. grad. eine 1- bis 2jährige Einarbeitungszeit zugestanden.“

Die Erfahrungen mit den Absolventen sind im allgemeinen gut.“

Interessant ist die zu den Briefen 1–12 im Kontrast stehende Stellungnahme eines Automobilwerkes in Niedersachsen, das keine Absolventen österreichischer höherer technischer Lehranstalten einstellt:

„Nach unserer Auffassung ist die Ausbildung dieser Absolventen nicht vergleichbar mit den von Ihnen genannten Abschlüssen in Deutschland, da für diese Ausbildungsgänge eine abgeschlossene Berufsausbildung Voraussetzung ist.“

Die Umfrage hat ergeben, daß tatsächlich Absolventen der österreichischen berufsbildenden höheren Schulen (vor allem der höheren technischen Lehranstalten) in der Industrie der Bundesrepublik beschäftigt sind. Insbesondere in süddeutschen Firmen scheint ihre Zahl relativ beachtlich zu sein. Obwohl diese Absolventen bei einer Einstellung unmittelbar nach der Reifeprüfung nur etwa 19 Jahre alt sind, werden sie — wie es das Meinungsbild andeutet — zwischen dem Techniker und dem Ing. (grad.) eingeordnet. Fast durchweg wird betont, daß diese österreichischen Absolventen eine längere Einarbeitungszeit nötig haben, dann aber dem Ing. (grad.) sehr nahekommen. Offensichtlich können sie aber nicht in allen Aufgabenbereichen gleich gut verwendet werden; die häufige Nennung der Konstruktionstätigkeit fällt auf und weist auf das Begriffspaar „Burotechniker - Betriebstechniker“ hin, das in der Fachschuldiskussion des vorigen Jahrhunderts eine Rolle spielte.

Da dieses Meinungsbild als überraschend angesehen werden muß, sollte vom Bundesinstitut für Berufsbildungsforschung wegen der großen bildungspolitischen Bedeutung des Problems eine umfassende empirische Untersuchung

durchgeführt werden. Anschriften von Absolventen österreichischer Technischer Lehranstalten, die in der Bundesrepublik arbeiten, würden am besten über die Direktionen und Absolventenverbände der österreichischen Schulen erfragt. Eine gegliederte Stichprobe (Art der Beschäftigungsfirma in der Bundesrepublik, Größe der Firma, Bundesland) der auf diese Weise ermittelten Absolventen österreichischer berufsbildender höherer Schulen, die in der Bundesrepublik arbeiten, sollte durch einen Fragebogen gebeten werden, etwa Folgendes zu beantworten: Alter beim Eintritt in die Berufslaufbahn, Fachrichtung der in Österreich durchlaufenen Ausbildung, jetzige Tätigkeit, Selbsteinschätzung der derzeitigen Position in der Hierarchie des Beschäftigungsbetriebes, Dauer der Einarbeitungsphase, Gehaltsniveau, kritischer Vergleich mit den in der Bundesrepublik ausgebildeten Berufskollegen, Wertung der eigenen Ausbildung und Karrierevorstellungen. Ein Teil der Stichprobe sollte zusätzlich interviewt werden (strukturiertes Interview). Desgleichen sollten Interviews mit den Personalabteilungen der Beschäftigungsfirmen durchgeführt werden. Dabei sollte zum Beispiel die Frage ge-

klärt werden, ob lieber 19jährige Maturanten eingearbeitet oder solche ehemalige Absolventen österreichischer höherer technischer Lehranstalten eingestellt werden, die nach vierjähriger Berufspraxis in Österreich den Ingenieurtitel erhalten haben. Die Gestaltung der Einarbeitungsphase wäre in diesen Interviews mit den Beschäftigungsfirmen ebenfalls zu erfragen. Auch die möglichen Zusammenhänge zwischen der Einstellung solcher Absolventen und dem Arbeitskräftemangel der vergangenen Jahre sollten durch Gespräche geklärt werden.

Zentrale Aufgabe der Arbeit müßte es sein, herauszufinden, ob die Hypothesen  $H_1$  und  $H_2$  falsifiziert werden können. Wenn es sich herausstellt, daß rein schulisch in der Sekundarstufe II ausgebildete Techniker und ähnliche Arbeitskräfte nach einer betrieblichen Einarbeitungszeit ganz oder auf Teilgebieten (Konstruktion?) die gleichen Funktionen wie Absolventen der Technikerschulen, der früheren Ingenieurschulen und evtl. sogar der jetzigen Fachhochschulen ausüben können, so müßte dies erhebliche Konsequenzen für die Berufsbildungsdiskussion haben.

Hans Göring

## Drei Grundanforderungen an ein Bildungssystem

Die Empfehlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz, das Abitur seines Charakters als Zugangsberechtigung zu den wissenschaftlichen Hochschulen zu entkleiden, ist nicht allein Ausdruck der Erkenntnis, daß selbst der Numerus Clausus verbunden mit komplizierten Verfahren zur Studienplatzvergabe nicht mehr in der Lage ist, des Ansturms auf die Hochschulen Herr zu werden. Mehr noch: würde ihr gefolgt, machte sie auch alle Pläne und Modelle zur Oberstufenreform des Gymnasiums und überhaupt der gesamten Sekundarstufe II zunichte, denn sie folgen alle noch der die Bildungspolitik der letzten zehn Jahre beherrschenden Intention, Abiturienten- und Studentenzahlen erheblich zu steigern. Daher signalisiert die Empfehlung der Westdeutschen Rektorenkonferenz das Ende dieser Bildungspolitik; das konnte allerdings niemanden mehr überraschen, denn dem war bereits die Erklärung der Finanzminister vorausgegangen, der Bildungsgesamtplan sei nicht finanzierbar.

Wie soll es weitergehen? Zwar ist jetzt der Zeitpunkt für einen Neuansatz der Bildungspolitik gekommen, dennoch ist nicht viel Zeit zum Nachdenken, weil die Folgen der verfehlten Entwicklung und noch mehr ihres Scheiterns Probleme aufwerfen, die sofort gelöst werden müssen (und deshalb kann man auch keineswegs einfach alles lassen, wie es ist): Schon im Jahre 1978, in drei Jahren also, werden nach der Prognose des Wissenschaftsrates in seinen im Mai dieses Jahres veröffentlichten Empfehlungen zum 4. Rahmenplan nach dem Hochschulbauförderungsgesetz 48 000 Studierwillige von den Hochschulen abgewiesen werden müssen — 48 000 junge Menschen, denen durch Bildungswerbung akademische Titel und akademisches Prestige, Aufstiegschancen in Führungspositionen mit entsprechenden Verdienstmöglich-

keiten wenn auch nicht versprochen, so doch in Aussicht gestellt worden sind. Gewiß — Wirtschaft und Staat suchen schon längst nach Auswegen aus diesem Dilemma: z. B. haben große Firmen besondere Ausbildungsgänge eingerichtet, die dem Abiturienten sofort den Weg in gehobene Positionen eröffnen sollen, und in Baden-Württemberg wird bereits seit einiger Zeit erfolgversprechend mit dem Berufsakademie-Modell experimentiert, das große Chancen zu haben scheint, von anderen Bundesländern übernommen zu werden. Aber der erste (Aus-)Weg trägt deutlich den Stempel der Notlösung: ihm fehlt bislang eine einheitliche Konzeption, er verleiht daher kein überbetriebliches Abschlußzertifikat (und damit auch keine allgemein anerkannte und attraktive Berufsbezeichnung), und infolgedessen mangelt es ihm an allgemeiner Anerkennung. Ebenso aus der Not geboren erscheint auch der zweite Weg: Allein um der Lösung einer speziellen Frage willen wird kurzerhand eine neue Schulform etabliert. Schon das Problem der Anerkennung graduierter Ingenieure in der EWG bescherte uns erst vor kurzem, wie erinnerlich, eine neue Schulform: die Fachoberschule. — Vielfältige Möglichkeiten zu eröffnen ist sicher ein Qualitätskriterium für ein Bildungssystem, aber es darf nicht mit einem Handelsunternehmen verwechselt werden, das wahllos in sein Sortiment aufnimmt, wofür gerade Bedarf existiert. Mögen auf diese Weise auch aktuelle Probleme vordergründig rasch gelöst werden, so werfen sich doch sofort neue auf:

- der komplexe Charakter des Bildungssystems geht verloren,
- damit werden die verschiedenen Bildungswege unübersichtlich,